

Martina Lisa besorgte Veröffentlichung der Chronik des Václav Nosidlo von Geblice aus den Jahren 1626 bis 1639 dar. Ursprünglich Bürger der nordböhmischen Stadt Leitmeritz, verließ dieser im Jahre 1626 seine Heimatstadt und verbrachte den Rest seines Lebens im Exil in Sachsen. Der tschechischen historischen Forschung ist diese Quelle wohl bekannt. Bereits am Ausgang des 18. Jh. besorgten František Martin Pelcl und Jan Petr Cerroni eine Abschrift wie auch kurze Auszüge aus dieser Quelle. Zu Beginn des 19. Jh. sollte eine Quellenedition erscheinen, wurde jedoch nur in Teilen realisiert. Obwohl es sich also in erster Linie um eine umfangreiche Edition von unterschiedlich langen Aufzeichnungen des erwähnten Exulanten handelt, hat L. eine einleitende Studie vorangestellt, in der sie sich bemüht, das Lebensschicksal des Václav Nosidlo von Geblice in den Kontext der Entwicklung der böhmischen Länder und Mitteleuropas nach der Schlacht am Weißen Berg 1620, der darauf folgenden Rekatholisierung und des Zwangsexodus der nichtkatholischen Bevölkerung aus dem Königreich Böhmen zu stellen. Gleichzeitig widmet sie der sächsischen Stadt Pirna als einem der Hauptzentren böhmischer Emigration ihre Aufmerksamkeit. Darüber hinaus bemüht sie sich, eine biografische Skizze des Václav Nosidlo von Geblice zu entwerfen. Des Weiteren wird der Entstehung und Verbreitung der Chronik wie auch ihrem Aussagewert, insbesondere den prophetischen Symbolen und Zeichen, die für Quellen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges charakteristisch sind, Beachtung geschenkt. Der Chroniktext selbst wird hier erstmals, wie L. im Vorwort betont, komplett in einer aus dem Altschechischen transkribierten sowie parallel in einer in modernes Deutsch übertragenen Version präsentiert und kommentiert. Die Arbeit wird durch ein Personen- und Ortsregister sowie auch ein Glossar mitteltschechischer Begriffe, die dem Benutzer die Orientierung in der edierten Quelle erleichtern, ergänzt. Es handelt sich um eine für die historisch-anthropologisch ausgerichtete Erforschung des facettenreichen Alltags der Exulanten in Pirna äußerst interessante Quelle. Gleichzeitig bietet sie ein einzigartiges Zeugnis zur Mentalitätsgeschichte des 17. Jh. und zur Wahrnehmung der Geschehnisse des Dreißigjährigen Krieges durch die Augen eines nichtadligen Angehörigen der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Darüber hinaus kann sie als unersetzliche und originelle Erkenntnisquelle in Hinblick auf die individuelle Karriere und die einzelnen Lebensschritte nichtkatholischer Exulanten aus den böhmischen Ländern in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg dienen.

České Budějovice

Rostislav Smíšek

*Das Fremde erfahren. Polen-Litauen, Deutschland und Frankreich in der frühneuzeitlichen Reiseliteratur.* Hrsg. von Włodzimierz Zientara und Liliana Lewandowska. *Katedra Filologii Germańskiej. Univ. Mikołaja Kopernika. Toruń 2014. 314 S. ISBN 978-83-940698-2-7.* – Die 13 Beiträge des Bandes betreffen im Wesentlichen die Fremdwahrnehmung Polens durch deutsche Beobachter in der frühen Neuzeit; nur in einem Beitrag geht es um einen Bericht über eine Reise nach Frankreich, ein Text stammt von einem französischen Reisenden. Die Hrsg. bieten weder einen Sammelband noch eine Edition bisher nicht publizierter Texte, sondern eine Anthologie, gedacht für den akademischen Unterricht. Den Textauszügen ist jeweils eine sachkundige, mehrseitige Einleitung vorangestellt; Textaufbereitung und -einleitung (mit Angabe der Originalpaginierung) stammen von verschiedenen polnischen und deutschen Philologen und Historikern. Eingeleitet wird die Textauswahl von zwei Texten von Julius Bernhard von Rohr (1733) und Friedrich Carl von Moser (1755), die Anweisungen für die adelige Reise im 18. Jh. geben. Es folgen sodann sechs Auszüge aus Berichten von Reisenden in Polen aus dem späten 18. und frühen 19. Jh. Im Einzelnen handelt es um den Bericht über die Reise von Bogislaw Friedrich von Dönhoff 1780 von seinem ostpreußischen Gut Dönhoffstädt nach Warschau, wobei es vor allem um das adelige Leben in und um Warschau geht; um die Reise des Thorer Gerichtsbeamten Johann Christoph Hornuff 1787 von Thorn über Łabiszyn, Żnin, Posen, Kargowa nach Schlesien und Sachsen; um die Schilderung Krakaus im Reisebericht von Johann Friedrich Zöllner, der 1791 von Berlin nach Krakau gereist war; um die Schilderung des gelehrten Lebens in Warschau in Joachim Christoph Friedrich Schulz' Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau von 1795; den Bericht des Königsberger Historikers Ludwig von Baczko über eine Fahrt von Königsberg nach Thorn 1797/98 sowie die Beschreibung von Schloss Wilanów bei Warschau durch den französischen Schriftsteller Xavier Marmier von 1842. Im zweiten Teil des Bandes werden Beispiele für andere Medien gegeben, in denen Polen

thematisiert wird. Im Einzelnen handelt es sich um diesbezügliche Passagen in den sog. „Meßrelationen“, Nachrichtenzusammenstellungen anlässlich von Handelsmessen, ausgewählt für die Jahre 1592, 1616, 1626, 1659, 1680, 1723, 1768 und 1795; sodann um Konversationsbeispiele aus dem Sprachlehrbuch von Johannes Ernestis aus Breslau (1689); um auf August den Starken bezügliche Passagen aus dem Werk *Das Galante Sachsen* (1735) von Karl Ludwig von Pöllnitz; um Auszüge aus dem *Leipziger Wochenblatt für Kinder* von 1772, in denen Dialoge zwischen Kindern und Lehrern die jüngste polnische Geschichte nahebringen, sowie aus dem Bereich der Volksaufklärung um Auszüge aus einem Buch des Berliner Lehrers Carl Friedrich August Grashoff von 1796, in dem Elemente des preußischen Polenbildes der Zeit exemplarisch fassbar sind. Es handelt sich insgesamt um ein nützliches und anregendes, sorgfältig kommentiertes Kompendium. Die vergleichende Auswertung der Quellenauszüge wäre durch ein Ortsregister und ein Sachregister, das den Zugang zu Interessen, Wahrnehmungen und Stereotypen der Vf. erschließt, erleichtert worden.

Marburg

Norbert Kersken

*Der Erste Weltkrieg in 100 Objekten. Hrsg. von Juliane Haubold-Stolle. Theiss, Darmstadt 2014. 244 S., zahlr. Ill., Kt. ISBN 978-3-8062-2967-7. (€ 24,95.)* – Dieser Bildband ist aus einer großen Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin hervorgegangen. Er verbindet das allgemeine politische, militärische und soziale Geschehen der Jahre 1914-1918 mit dem Alltag einzelner Menschen. Dieser multiperspektivische Zugang verknüpft die Ereignisse mit der Kulturgeschichte und wird mit besonders aussagekräftigen, jeweils erläuterten Exponaten aus dem In- und Ausland versinnbildlicht – in Gegenständen, mit denen Zeitgenossen täglichen Umgang hatten, darunter Gasmasken und Blechbesteck, Deutsches Taschen-Klosettpapier und Feldpost-Brettspiel, Handgranate und Herrenhose aus Papier-Ersatzstoff, Feldgebetbuch und Erkennungsmarken, Feldpostbrief und der Kriegspropaganda dienende Postkarte aus der Heimat. Es sind dies Objekte zu einem Kaleidoskop des Grauens, wie man ihn in Europa nie zuvor erfahren hatte. Der überwiegend von der Hrsg. Juliane Haubold-Stolle verfasste Abschnitt zum „Krieg im Osten“ ist mit „Riesige Räume“ überschrieben. Für ihn stehen eine Schallplatte mit einer Ansprache des Oberbefehlshabers der österreichisch-ungarischen Truppen, Conrad von Hötzendorf, und eine herabwürdigende Darstellung russischer Grenzsoldaten, die ebenso von den Schlachten in Ostpreußen zeugt wie das auf einer Schokoladendose verewigte Schreckensszenario, das marodierende „Kosaken-Mordbrenner“ nebst einem Bildnis des Generals Erich von Ludendorff darstellt (S. 95). Ein russisches Propagandaplakat persifliert den deutschen Kaiser als blutrünstiges Monstrum, dessen Soldaten Reims und Löwen zerstören – während die von den russischen Truppen begangenen Ausschreitungen verschwiegen werden. Eine Zeichnung des dem Berliner Impressionismus zuzuordnenden Künstlers Max Fabian hält die Not von Flüchtlingen im eroberten Polen fest; 1914 war er als Kriegsmaler dorthin gegangen, wo sich ihm im Zusammentreffen mit dem Ostjudentum ein neues Sujet auftat. Antisemitisch getönt sind dagegen die Fotos aus dem Album eines unbekanntes Soldaten; hier erscheint der „Osten“ bereits als „ein Kolonialraum, den es [...] zu ‚zivilisieren‘ galt“ (S. 106). Die Bevölkerung in Polen als Verfügungsmasse deutscher Verwaltungsbeamter thematisieren Anschläge: eine „Bekanntmachung“ und ein „Befehl“, die Ortseinwohner in mehreren Sprachen über anstehende Maßnahmen informierten. Von 1915 an sollten sie einen mit Foto versehenen Pass besitzen, dafür nahmen sog. „Passkommandos“ zahllose Menschen auf, denen Nummern um den Hals gehängt wurden. Ein Gemälde des Kriegsmalers Rudolf Alfred Höger bringt die für das Habsburgerreich verlustreichen Kämpfe in den Karpaten in Erinnerung. Die Erklärung zu dem 1916 veröffentlichten Bericht des Schweizer Rodolphe-Archibald Reiss über die Kriegsverbrechen in Serbien verdeutlicht, dass solche Übergriffe auf Zivilisten hier wie auch in Ostgalizien und in der Bukowina ein bis heute „wenig bekannter Teil“ des Kriegsgeschehens sind (S. 90). In seiner Einleitung gibt Gerd Krumeich unter „Versailles und die Folgen“ die zivilen Opfer der deutschen Kriegsverbrechen im neutralen Belgien im Sommer 1914 – bei Massenerschießungen – mit 6500 an (S. 17). Wenn er aber behauptet, die Deutschen durften „nicht stolz“ auf ihre Kriegstoten sein (S. 19), so verwundert dies. War doch die Weimarer Republik von Beginn an mit Gedenkmythen überfrachtet, die gleichsam nahtlos in die revanchistische national-(sozial)istische Kriegshelden-Verehrung übergingen. „Der brüchige Frieden“, der letzte Ab-